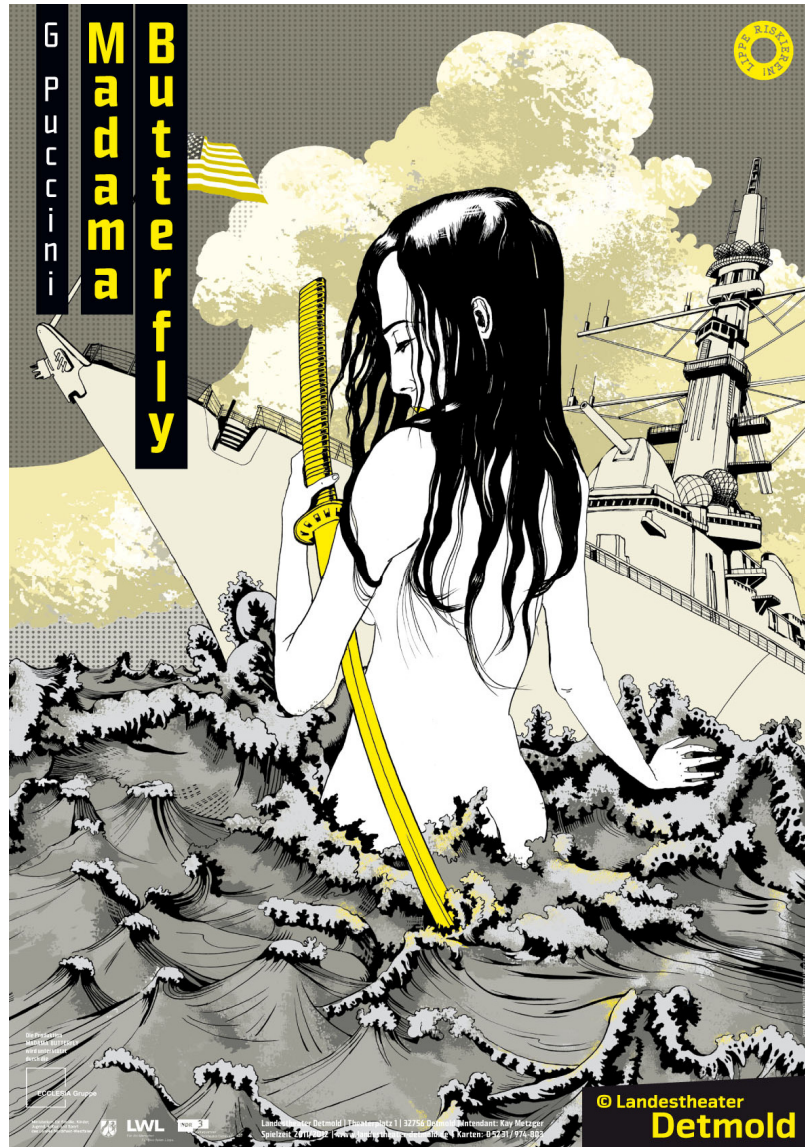




© Landestheater
Detmold

Materialmappe


erstellt von Matthias Brandt in Kooperation mit Kirsten Fernandez



Giacomo Puccini Madama Butterfly

Tragedia giapponese
in italienischer Sprache mit deutschen Übertiteln

Inhaltsverzeichnis [= Arbeitsaufgabe]

Inhalt 	3
Besetzung	5
Die Tragödie einer Frau	6
Geishas	7
Giacomo Puccini	8
Steckbrief: Giacomo Puccini 	9
Japanische Musik und italienische Oper	10
Authentische Elemente	11
Fiktive Elemente	11
Ein singender Yankee	11
Phantasiereise 	12
Scheinwelt und imaginäres Paradies	13
Butterfly-Wirklichkeit	14
Die wichtigsten Rollen 	15
Suzuki: Mehr als nur eine Dienerin 	16
Butterfly und ihre Schwestern	17
Quellenangaben	18

Inhalt

Erster Akt

Der amerikanische Marineoffizier Benjamin Franklin Pinkerton ist in Nagasaki stationiert. Für die Zeit seines Aufenthaltes hat er über den Makler und Heiratsvermittler Goro ein Haus samt Geisha erworben. Beide Verträge, für das Haus und für die Ehe, belaufen sich nach japanischem Recht auf 999 Jahre und sind dennoch jederzeit kündbar.

Goro erklärt dem Amerikaner die Architektur des Hauses: in Japan ist alles leicht und flexibel, das Haus, die Wände, die Verträge, die Eheschließungen, die es einem Mann erlauben, die Ehe jederzeit zu annullieren. Wenn der Mann die Frau verlässt, ist die Ehe ungültig.

Goro hat die Hochzeit zwischen Pinkerton und der Geisha Cio-Cio-San, genannt Butterfly arrangiert. Zu dem Hochzeitszeremoniell ist auch der amerikanische Konsul Sharpless eingeladen. Mit den japanischen Sitten wohlvertraut, warnt er Pinkerton nicht zu leichtfertig mit dieser „Eheschließung“ und den wohl ernsthafteren Gefühlen der jungen Japanerin umzugehen. Den Warnungen und Bedenken des Konsuls unzugänglich, prahlt Pinkerton mit seinen vergangenen und zukünftigen Liebesabenteuern. Er stößt sogar mit Sharpless auf seine zukünftige „eigentliche“ Ehe mit einer Amerikanerin an.

Als die japanische Braut schließlich eintrifft, ist Pinkerton bezaubert und befangen von Butterflys Anmut. Ungeduldig will er die Hochzeitszeremonie hinter sich bringen: sie ist für ihn nur ein Vorspiel zu den zu erwartenden exotischen Liebesnächten. Die anwesende Familie, die Verbeugungen, die Rituale empfindet er als eher störend und überflüssig. Unangenehm berührt ist Pinkerton, als Butterfly ihm anvertraut, dass sie für ihn zum Christentum übergetreten ist. Jäh wird die Feier durch Butterflys Onkel, den Bonzen (Priester) unterbrochen. Er wirft Butterfly vor, ihre Religion und Familie verraten zu haben und verstößt sie aus der Familie. Verstört und entsetzt verlassen Freunde und Verwandte das Hochzeitsfest.

Pinkerton versucht Butterfly zu trösten. Die Nacht bricht herein und während Butterfly umgekleidet wird, betrachtet Pinkerton verliebt sein entzückendes „Spielzeug“. Für Pinkerton ist es im wesentlichen erotische Faszination, für Butterfly öffnet sich der Himmel, ihr Liebekbekenntnis umschließt die Nacht, die Sterne, die Schönheit der Welt.

Zweiter Akt

Drei Jahre sind vergangen. Pinkerton ist schon lange fort. Alle, bis auf die freundschaftlich mit ihr verbundene Dienerin Suzuki, haben Butterfly verlassen. Obwohl Pinkerton noch die Miete für das Haus bezahlt, leben sie in Armut und Isolation. Gegen alle Wahrscheinlichkeit, allen Zweifeln und vernünftigen Argumenten zum Trotz, hält Butterfly mit ungeheurer Unbedingtheit daran fest, dass Pinkerton zurückkehrt und sie seine legitime Ehefrau sei. Mit großer Einbildungskraft versucht sie sich und die zweifelnde Suzuki davon zu überzeugen, dass Pinkerton wiederkehrt. Suzuki schmerzt diese Blindheit und es bleibt nicht aus, dass die Frauen trotz aller Liebe und Verbundenheit aneinander geraten, Butterfly Suzuki ungerecht behandelt.

Konsul Sharpless sucht Butterfly auf, ebenfalls Goro und der reiche Fürst Yamadori, der Butterfly erneut zur Heirat mit ihm bewegen will. Sharpless hat eine Nachricht von Pinkerton erhalten, und soll Butterfly schonend darauf vorbereiten, dass Pinkerton zwar in Japan weilt, aber Butterfly nicht wiedersehen wird. Er ist inzwischen mit einer Amerikanerin verheiratet. Um ihr aus der bedrückenden Lebenssituation herauszuhelfen, rät ihr auch Sharpless, den Fürsten zu heiraten. Empört weist Butterfly das Ansinnen zurück: sie sei bereits verheiratet. Ironisch und vehement verteidigt sie ihre „amerikanische Ehe“, die nicht so einfach zu lösen sei wie eine japanische. Fast höhnisch und ohne jegliches Mitleid, schlägt sie die Werbung des reichen Yamadori aus. Alle Versuche Sharpless' Butterfly mit der Realität zu konfrontieren, schlagen fehl. Jeden Satz, den er sagt, interpretiert Butterfly in ihrem Sinne. Als sie dennoch, wie unter Schock zu begreifen beginnt, dass es wahr sein könnte, dass Pinkerton nicht wiederkommt, präsentiert sie dem Konsul stolz den lebendigen Beweis der Verbindung: den gemeinsamen Sohn, von dem Pinkerton bisher nichts weiß. Zutiefst berührt, verspricht Sharpless, Pinkerton von der Existenz des Kindes zu unterrichten.

Ein Kanonenschuss verkündet die Ankunft eines Schiffes: die „Abraham Lincoln“, Pinkerton's Schiff. Außer sich vor Freude, triumphiert Butterfly über die Zweifel aller anderen. Überglücklich schmücken sie und Suzuki das ganze Haus mit Kirschblüten. Butterfly schminkt sich, das Brautkleid wird bereit gelegt, die zwei Frauen und das Kind warten auf die Ankunft des Mannes. Es wird Nacht, es wird Morgen, Suzuki und das Kind schlafen. Pinkerton ist nicht gekommen.

Dritter Akt

Erschöpft geht auch Butterfly im Morgengrauen schlafen. Pinkerton, seine Frau Kate und Sharpless kommen um das Kind mit nach Amerika zu nehmen. Suzuki soll ihnen dabei behilflich sein. Überwältigt von Erinnerungen und dem Duft der Blüten packt Pinkerton die Reue, er kann die Situation nicht ertragen und flieht. Butterfly ist erwacht und sucht Pinkerton. Als sie Kate erblickt, kann sie sich der bitteren Realität nicht länger entziehen. Alles was sie sich erträumt hat, gehört dieser anderen Frau. Butterfly verspricht Kate, ihnen das Kind zu überlassen. Pinkerton soll das Kind selbst abholen. Da sie nun alles verloren hat, ihre Träume, ihre Liebe, ihr Kind, verabschiedet sie sich in schmerzlichen Gedanken von ihrem Kind und tötet sich.



- ♪ Findet euch in drei Gruppen, tragt den Inhalt der jeweiligen Akte noch einmal kurz zusammen und findet als Gruppe zu jedem Akt ein Standbild.
- ♪ Präsentiert die Standbilder den anderen Gruppen und beschreibt, was ihr seht und wie ihr die Standbilder der anderen Gruppen interpretieren würdet.



1

Besetzung

Musikalische Leitung
Inszenierung
Ausstattung
Choreinstudierung
Dramaturgie

*Erich Wächter
Ute M. Engelhardt
Hinrich Horstkotte
Marbod Kaiser
Elisabeth Wirtz*

Madama Butterfly (Cio-Cio-San)
Szuki, Cio-Cio-Sans Dienerin
Kate Pinkerton
J.B. Pinkerton
Sharpless, Konsul
Goro, Nakodo
Der Fürst Yamadori
Der Priester, Onkel Cio-Cio-Sans
Yakusidé, Onkel Cio-Cio-Sans
Der kaiserliche Kommissar
Der Standesbeamte
Die Mutter Cio-Cio-Sans
Die Tante
Die Kusine
Das Kind

*Marianne Kienbaum-Nasrawi
Evelyn Krahe
Rita Grmeiner
Arturo Martìn
Andreas Jören
Markus Gruber
Michael Klein
Dirk Aleschus
Hoe Chun Kim
Kyung-Won Yu
Kyung-Won Yu
Ulyá Tekrin-Brux
Christine Friedek-Dwornik
Annette Blazyczek
Joey Bongartz / Oliver Henken-
Mellies / Eva Pahne / Jassna Weber*

Regieassistenz / Abendspielleitung
Inspizienz
Souffleuse

*Sebastian Gruner
Marco Struffolino
Dietlind Eger*

Symphonisches Orchester, Chor, Extra-Chor und Statisterie des Landestheaters Detmold

Uraufführung am 17. Februar 1904 in Mailand (als Zweiakter),
dann am 28. Mai 1904 in Brescia (in der dreiaktigen Neufassung)

Die Tragödie einer Frau

nach Carin Marquard

Puccinis Oper beginnt mit einer Hochzeit und endet mit dem Selbstmord einer Frau. Dazwischen liegen drei Jahre des Wartens auf einen Mann, der nicht wiederkommt. Und als er dann doch wiederkehrt, bringt er seine amerikanische Ehefrau mit. Was ist geschehen?

Der amerikanische Marineoffizier Benjamin Franklin Pinkerton hat die japanische Geisha Cho-Cho-San, genannt Butterfly geheiratet. Die Ehe ist nach japanischem Recht geschlossen: jederzeit kündbar von Seiten des Mannes. In Wahrheit ist die Eheschließung ein Kaufvertrag. Pinkerton hat bei dem japanischen Heiratsvermittler Goro für die Zeit seiner Stationierung in Japan ein Haus und eine Frau gemietet. Die Verträge – für das Haus wie für die Frau – belaufen sich nach japanischem Recht auf 999 Jahre und sind jederzeit zu kündigen. Für den Marineoffizier ist das dann stattfindende Hochzeitszeremoniell ein belächeltes, eigentlich überflüssiges Vorspiel zu den zu erwartenden Liebesnächten. Pinkerton ist jung, unabhängig und Amerikaner, trotz einer gewissen Arroganz den fremden Sitten gegenüber nicht unsympathisch oder unliebenswert, aber leichtfertig und unreif. Für ihn ist diese japanische Hochzeit ein erotisches Abenteuer, ein exotischer Traum, den er sich erfüllt bevor er zu seinem „eigentlichen“ Leben nach Amerika zurückkehrt.

Für die Geisha Cho-Cho-San ist das Zeremoniell der Beginn einer ernstgemeinten Liebe und die Hoffnung auf eine bessere Zukunft als Frau. Cho-Cho-Sans persönliche Situation ist, als sie auf den jungen Amerikaner trifft, nicht allzu glücklich. Ursprünglich eine Tochter aus bestem Hause, ist sie nach dem wirtschaftlichen Absturz der Familie und dem Harakiri des Vaters, notgedrungen zur Geisha geworden. Eine völlig patriarchalisch ausgelegte Gesellschaft hat nicht nur den Vater zum Harakiri verpflichtet, sie wird auch ihr wenig Spielraum und Lebensmöglichkeiten als Frau gewähren.

Unter völlig verschiedenen Voraussetzungen gehen dieser Mann und diese Frau eine Beziehung ein, die emotional nicht im luftleeren Raum stattfindet, deren Folgen aber mehr als ein Missverständnis sind. Pinkerton sucht ein zeitlich begrenztes Vergnügen ohne Verantwortung, ohne Konsequenzen. Liebe ohne die Banalitäten des Alltags, sorglos, ein exotisches Märchen, ein Traum. Viel mehr als das Bordell, viel weniger als eine Ehe. Das Ganze vertraglich abgesichert. Nicht, dass er Butterfly nicht entzückend findet, sie für die Zeit seines Aufenthaltes wirklich begehrt und „liebt“. Aber gerade das verschlimmert die Geschichte für Butterfly, setzt das Spiel der Projektionen und Täuschungen für sie erst richtig in Gang.

Von Anfang an ist Pinkerton für Butterfly nicht nur der Mann ihrer Wahl und ihrer Liebe, sondern auch ein Hoffnungsträger für eine andere, bessere Zukunft in jenem fernen Land Amerika, das mehr Freiheit und Gerechtigkeit als ihre eigene Gesellschaft verspricht. Durchaus aktiv betreibt sie die Trennung von ihren Leuten und ihrem Land. Den Tag vor der Hochzeit wechselt sie die Religion und riskiert von ihren Leuten verstoßen zu werden. Pinkerton ist befremdet, die Familie und die Freundinnen sind verstört. Im Beisein ihrer Familie wirft sie die Otoko, die Seelen ihrer Ahnen weg. Eine Tabuverletzung sondergleichen und das in einem Land, wo die Familie noch heute mehr als in der westlichen Welt gilt. All das, um für den geliebten Mann eine rechtmäßige amerikanische Ehefrau zu sein. Und hier beginnt eine Form der Selbsttäuschung, die tödlich endet. So sehr Butterfly das Opfer einer patriarchalischen Gesellschaft östlicher Prägung und des männlichen Chauvinismus westlicher Prägung ist, so sehr ist sie auch das Opfer ihrer eigenen Lebenslüge.

Pinkerton ist schon lange fort. Die Beziehung ist nicht ohne Folgen geblieben, das Kind mittlerweile drei Jahre alt. Wider alle Wahrscheinlichkeit, allen Zweifeln und vernünftigen Argumenten unzugänglich, hält Butterfly mit einer großen Unbedingtheit daran fest, dass Pinkerton zurückkehrt und sie seine legitime Ehefrau sei. Sie war zum Christentum übergetreten,

hat amerikanische Lebensgewohnheiten angenommen und behauptet ihre Tagträume von sich als Mrs. B. F. Pinkerton gegen die zunehmende Isolation und die immer härter werdende Realität. Sie legt dabei eine große seelische Energie, Phantasie und Unbedingtheit an den Tag. Weder Suzukis laute oder leise Zweifel, dass Pinkerton wiederkehrt, noch Goros Häme, noch des Konsuls vielfältige Versuche, sie schonend oder direkt mit der Wirklichkeit zu konfrontieren, fruchten etwas. Selbst die Werbung des reichen japanischen Fürsten Yamadori schlägt sie fast höhnisch, ohne jegliches Mitleid für den seinerseits vergeblich Liebenden, aus. Im Gegenteil man gewinnt den Eindruck, je größer die Anfechtungen, die Versuche sie mit der Realität zu konfrontieren sind, desto stärker hält sie an ihrem Traum von Pinkertons Rückkehr und sich als seiner amerikanischen Gattin fest Ihre Liebe, ihr Traum münden letztendlich in einer Lebenslüge.

Mit dem Schicksal der Madame Butterfly hat Puccini den ernsthaften und ernstzunehmenden Emanzipationsversuch einer Frau geschildert Zur persönlichen Tragödie wird es, da Butterfly es am völlig falschen Objekt und in einer so stark von Männern beherrschten Umwelt versucht, dass sie kaum eine Chance hat. Dass sie beides nicht sieht, nicht sehen will, ist das Ergebnis ihrer Selbsttäuschung. Es ist durchaus wahr, wenn Interpreten gesagt haben, dass dem Werk durch diese Konstellation die tragische Fallhöhe fehlt, ebenso wahr ist, dass es dadurch sein menschliches Antlitz gewinnt. Das Drama, ein Text von bitterster Realität, den Puccini mit dem raffinierten Melos seiner Komposition verband, ist nicht zuletzt eine Geschichte über den Kolonialismus in den Köpfen und Herzen.

Geishas



2

»Gei« heißt Kunst, »sha« Person, Geisha heißt also Person, die in den Künsten bewandert ist, in klassischem Tanz und Musik. Die Geisha muss außerdem unterhalten können und verschwiegen sein. Sie wendet sich als Geliebte den Männern zu, ist aber eben auch Unterhaltungskünstlerin.

Das Durchschnittsalter der aktiven Geishas in ganz Japan liegt heute bei 40 Jahren, da kaum noch Geishas „nachwachsen“. Das Wort Geisha als Berufsbezeichnung für eine Frau ist erstmals Mitte des 17. Jahrhunderts nachweisbar. Sie verkürzten Männern mit Tanz und Gesang die Zeit.

Im späten 19. Jahrhundert sang und spielte eine Geisha nur noch gegen viel Geld. Unversehens war sie ein Statussymbol geworden, mit dem sich zierte, wer sich ihre Dienste leisten konnte. Wenn die Geisha nach langjähriger Lehrzeit erwachsen wird, bezeichnet man sie als »Meiko« (Tanzmädchen).

Die weltberühmteste Vertreterin der Geishas hat so nie gelebt: Cho-Cho-San, die *Madama Butterfly* des Italieners Giacomo Puccini. Puccini war nie in Japan, hat nie eine Geisha gesehen. Die Madame Butterfly ist reine Erfindung – ausgeschlossen, dass eine Geisha so jung sein konnte. Und wenn diese Geisha schließlich ihrer unglücklichen Liebe zu dem US-Seemann Pinkerton durch Harakiri, rituelle Selbstentleibung, entflieht, ist das reine Phantasie. Es gibt keinen Beleg dafür, dass je eine Japanerin, Geisha oder nicht, Harakiri begehen durfte.

Giacomo Puccini



3

Der Italiener Giacomo Antonio Domenico Michele Secondo Maria Puccini wurde am 22. Dezember 1858 in Lucca geboren und stammte aus einer Musikerfamilie. Sein Vater Michele Puccini war Leiter der Stadtkapelle von Lucca, Organist am Dom und Komponist von Opern und Messen, sein Großvater Domenico Puccini ebenfalls ein Komponist von Orchesterwerken und Klavierstücken.

Nachdem Puccini ein symphonisches Präludium schrieb, besuchte er in Pisa eine Aufführung der Oper *Aida* von Giuseppe Verdi, die ihn stark beeindruckte. Im Herbst 1880 ging er nach Mailand, wo er sich dank eines Stipendiums am dortigen Konservatorium einschreiben konnte. Puccinis Prüfungsarbeit verwendete in Teilen für den Beginn seiner Oper *La Bohème*.

Am 31. Mai 1884 debütierte er im Teatro Dal Verme in Mailand mit seiner Erstlingsoper *Le Villi*, wofür er beim Publikum und bei der Kritik großen Erfolg erntete. Nach einer langen Entstehungsgeschichte wurde seine Oper *Edgar* am 21. April 1889 an der Mailänder Scala uraufgeführt, aber ohne besonderen Erfolg. Vier Jahre später, am 1. Februar 1893 fand die Premiere der Oper *Manon Lescaut* im Teatro Regio in Turin mit großem Erfolg statt. Ebenfalls in diesem Theater wurde am 1. Februar 1896 die Oper *La Bohème* uraufgeführt, Dirigent war der berühmte Arturo Toscanini. Am 14. Januar 1900 folgte die Uraufführung der Oper *Tosca* am Teatro Costanzi in Rom.

Im Jahr 1904 heiratete Puccini eine seiner zahlreichen Geliebten, die Lebensgefährtin Elvira Bonturi, mit der er bereits einen Sohn hatte.

Die Uraufführung seiner Oper *Madama Butterfly* am 17. Februar 1904 war ein außerordentlicher Misserfolg. Nach einer Überarbeitung wurde die Oper drei Monate später am Teatro Grande von Brescia erneut aufgeführt und nun begeistert aufgenommen.

1910 debütierte Puccini an der Metropolitan Opera in New York. 1918 wurden dort die zu einem Triptychon (*Il trittico*) zusammengefassten Einakter *Il Tabarro*, *Suor Angelica* und *Gianni Schicchi* uraufgeführt.

Von 1919 bis 1922 kaufte und bewohnte er in der Toskana einen alten Aussichtsturm, der heute „Torre Puccini“ genannt wird. Hier widmete er sich der Komposition seiner letzten Oper *Turandot*, die er unvollendet hinterließ. Der starke Raucher starb am 29. November 1924, wenige Tage nach einer Halsoperation wegen Kehlkopfkrebs, in einer Brüsseler Klinik.

Das künstlerische Schaffen Giacomo Puccinis erstreckte sich von 1884 bis 1924. In diesen vierzig Jahren entstanden zwölf Opern. Der enorme Erfolg der Werke Puccinis, der noch zu Lebzeiten des Komponisten begann, hält bis in unsere Tage an.

Steckbrief: Giacomo Puccini

Suche ein Foto des
Komponisten und
klebe es hier ein.

FRAGEN:

1. Aus welchem Land stammte Puccini?
2. Wie viele Opern komponierte er?
3. Wen heiratete er und wie viele Kinder hatten sie?
4. Wann und wo wurde *Madama Butterfly* zum ersten Mal aufgeführt?
5. Was möchtest DU noch wissen?

ANTWORTEN:

1.

2.

3.

4.

5.

...



- ♪ Teilt eure Klasse in zwei Gruppen:
Gruppe 1 beschäftigt sich mit dem Lebenslauf von Giacomo Puccini. Gruppe 2 formuliert auf dem Steckbrief (siehe Arbeitsblatt) Fragen zum Komponisten.
- ♪ Nun interviewt jeder aus Gruppe 2 jemanden aus der Puccini-Expertengruppe 1.
- ♪ Tragt gemeinsam eure Informationen in der Klasse zusammen und recherchiert evtl. noch weitere Dinge zum Lebenslauf des Komponisten.

Japanische Musik und italienische Oper

Puccini versäumte keine Gelegenheit, für sein neues Projekt gründliche Japan-Studien zu treiben. Auf die Empfehlung seines Librettisten traf er im Frühjahr 1902 in Mailand mit der japanischen Schauspielerin Sada Jacco zusammen, die sich mit Theaterstücken ihres Landes auf Tournee befand, und machte sich mit dem Klang japanischer Frauenstimmen vertraut. Die Gattin des japanischen Botschafters Ohyama' suchte er in Viareggio auf; sie sang ihm Volkslieder vor, versah ihn mit manchen anekdotischen Einzelheiten und bestätigte ihm zudem, dass ihr gerade so ein trauriges Butterfly-Schicksal aus der Wirklichkeit bekannt geworden sei. Puccini ließ sich Schallplatten mit japanischer Musik kommen und Bücher über die Architektur, die Religion des Landes. Nach einer quälenden Periode unbefriedigter Motivsuche hatte er sein Objekt gefunden. Dass die zielstrebig eingeleitete Arbeit wieder Rückschläge erlitt, zunächst durch dramaturgische Probleme, Auseinandersetzungen wegen Zahl und Einteilung der Akte, dann durch den schweren Autounfall vom 25. Februar 1903 und eine langwierige Rehabilitation, die seine Reizbarkeit und hypochondrische Selbstqual zu steigern drohte – das ist ein anderes Kapitel der Entstehungsgeschichte zu *Madama Butterfly*. Im späteren Frühjahr 1903 nahm Puccini die Arbeit doch wieder auf, am 27. Dezember desselben Jahres war die Partitur erster Fassung (in zwei Akten, mit einem überlangen, allzu umständlichen ersten und einem knappen zweiten) fertig.



4

Authentische Elemente

Puccini hat an echten authentischen Elementen aufgesogen, was ihm japanologisch zugänglich war. Der Puccini-Biograph Mosco Carner hat in *Madama Butterfly* sieben Zitate echter japanischer Musik identifiziert. Im 1. Akt erklingt zu Butterflys Auftritt, zu ihren Worten „Siam giunte“ eine Volksliedmelodie, zum Auftritt des kaiserlichen Kommissars die japanische Nationalhymne; Motive „klassischer“ japanischer Musik werden zu Goros Ankündigung der nahenden Butterfly und zur Erwähnung ihrer traurigen Familiengeschichte zitiert; ein „Kirschblüten-Lied“ ertönt, wenn Butterfly ihren zierlichen Krimskrams aus dem Kimonoärmel hervorholt, das „Nihon-Bashi-Lied“ zur Verneigung der Freundinnen vor Pinkerton. Suzukis Gebet zu Beginn des 2. Aktes ist ein Volkslied und das Lied „Mein Fürst“ –ein versteckter Hinweis auf die spätere Werbung des Fürsten Yamadori – wird zum ersten Mal zu Butterflys (an den Konsul Sharpless gerichteten) Worten „Signore, io vedo il cielo azzurro“ intoniert. Wahrscheinlich steckt noch mehr „echte“ japanische Musik in der Partitur; so wie die von Goro eingangs erläuterte Verschiebetechnik des Papierhauses oder Butterflys Requisitarium oder etwa Suzukis Anrufung der Götter „authentische“ Einzelheiten sein dürften.

Fiktive Elemente

Die Grenzen zwischen echter und fingierter japanischer Musik sind fließend. Ein Teil des Instrumentariums verheißt Echtheit in der Klangfarbe: Ottavino, Trommel und große Trommel, Triangel, Becken, Tamtam und japanisches Tamtam, Glockenspiel, Röhrenglocken, japanische Glocken und Glöckchen. Es mangelt nicht an pentatonischen Skalen und Akkorden (Beispiel: Butterflys Geisha-Thema, das dröhnend noch die letzten Takte der Oper beherrscht); Puccini wendet häufig eine Vorhaltsharmonik an, die wie Bitonalität klingt; er bedient sich ganztoniger Intervalle und der Ganztonleiter; der Tritonus (die übermäßige Quart), liegende Töne, übermäßige Dreiklänge, Akkordparallelen, Ostinatorhythmen und die Sixte ajoutee (der Dreiklang mit hinzugefügter, dissonanter Sext) gehören zu seinen Kunstgriffen – und merkwürdig: Kaum wird diese Musik im wenn auch fiktiven japanischen Raum gespielt, so ist auch ihr fernöstliches Kolorit sprechender als in früheren Puccini-Opern, die noch in Paris oder Rom spielten und sich solcher vermeintlichen „Butterfly“-Errungenschaften auch bereits rühmen durften. Wo diese Kompositionsmittel fiktiv japanisch sind, wächst ihnen zur japanischen Handlung eine Aura von Echtheit zu, zum neuen Sujet und in neuer Assoziation gewinnen sie verändert dramaturgisch-strategische Bedeutung.



Ein singender Yankee

In einem Brief an Tito Ricordi vom 23. April 1902 versprach Puccini, er werde alles tun, um „Mr. B. F. Pinkerton wie einen Amerikaner singen zu lassen“. Wer sich vom Tenorschmelz allein nicht betören lässt, wird sich eingestehen, dass diese Voraussage auf eine bisweilen erschreckende Weise eingehalten wurde: in der brutalen Treuherzigkeit des kosmopolitischen Yankee, wie Pinkerton ihn unter ausgiebiger
5 Verwendung der amerikanischen Nationalhymne tenoral

deutet, in der hymnischen Banalität seiner Ergüsse, die zur Wiederholung vokal bestrickender, aber unorigineller Floskeln neigt, in der Unverfrorenheit, eigene euphorische Aufschwünge zweimal mit dem Anbieten von Milk Shake oder Whisky zu desillusionieren, „rischi“ (also „Risiken“) mit „amore“ und „Whisky“ in einen Topf zu werfen, schließlich in dem schnoddrigen Trinkspruch „Hipp, hipp!“ auf die Braut. Es bedürfte kaum noch des ausführlichen Zynismus, mit dem Pinkerton recht frühzeitig seinem hilflos mahnenden Konsul darlegt, was er von diesem Match, diesem Heiratshandel mit Butterfly hält.

Wie Pinkerton sich gelegentlich einen pseudojapanischen Tonfall zulegt, so nähert sich Butterfly einem musikalischen Idiom, das sie für amerikanisch hält, das auf jeden Fall westlich ist, wie z.B. in der abendländischen Triumphmusik, zu der Butterfly im 2. Akt dem Konsul ihren Sohn präsentiert. Zu den äußeren Indizien solcher West-Assimilation gehören ihr wiederholtes Bestehen auf der Anrede „Mrs. B. E Pinkerton“ oder ihre Höflichkeitsgeste, Sharpless Zigaretten anzubieten. Man hört und sieht: Butterfly „hat sich gemacht“.

Phantasiereise



- ♪ Alle Schüler suchen sich einen bequemen Platz im Raum, auf dem sie einige Zeit verweilen mögen.
- ♪ Die Lehrkraft spielt die Eröffnungsmusik des dritten Aktes aus *Madama Butterfly* ein [z.B. Puccini: *Madama Butterfly* / ital. Gesamtaufnahme / Dir.: Giuseppe Sinopoli / Deutsche Grammophon Production (Universal) / CD 3 / Track 1] und verliest im Laufe des Stückes folgenden Text:

Mach es dir bequem und schließe deine Augen. Deine Hände und Arme sind ganz schwer. Deine Füße und Beine sind ganz schwer. Dein ganzer Körper ist angenehm warm. Deine Atmung ist ruhig und gleichmäßig. Dein Gesicht ist ganz entspannt. Dein Kopf ist frei und leicht. Deine Gedanken folgen den Bildern, die ich beschreibe. Dein Körper ist so frei und leicht, dass er losfliegt. Du siehst die Häuser unter dir immer kleiner werden, die Schule ist schon bald nur noch ein kleiner Punkt unter dir. Du fliegst über Detmold. Weiter und weiter durch Raum und Zeit. Weit über Deutschland hinweg. Weit über das offene Meer. Es liegt wie eine blaue Decke unter dir, die von den Sonnenstrahlen glitzert. Endlich ist Land in Sicht. [*Start Musik*]

Du erblickst einen großen Hafen. Das müsste Amerika sein. Du sinkst langsam immer tiefer und schließlich landest du mitten im Gewimmel des Hafens. Im Hafen herrscht Hochbetrieb. Lastschiffe werden hoch beladen. Matrosen, Arbeiter und Marineoffiziere laufen scheinbar durcheinander. Die Luft wird durchströmt vom salzigen Geruch des Meeres mit dem moderigen Gestank von altem Maschinenöl. Da entdeckst du in einiger Entfernung ein großes Marineschiff. Du nährst dich erwartungsvoll und kannst auf dem dicken Schiffsbauch den Namen des Schiffes lesen: Es ist die „Abraham Lincoln“. Am Kai und auf der Landungsbrücke ist es laut und geschäftig. Offiziere rufen Befehle, allerhand große und kleine Kisten werden auf das Schiff gebracht. Ein Matrose verrät dir, dass das Schiff gleich nach Japan ablegen wird. Du fragst, ob du mitfahren darfst und hast Glück. Es wird noch ein Schiffsjunge benötigt, und so gehst du mit der Mannschaft an Bord. Die Schiffssirene ertönt, Rausch steigt aus dem Schornstein empor und die „Abraham Lincoln“ legt ab. Langsam verschwindet Amerika am Horizont. Du siehst nur noch das weite, blauschwarze Meer. Das Schiff fährt ununterbrochen, unermüdlich, Tag und Nacht. Fast alle Gespräche drehen sich um das entfernte, unbekannte Land mit seinen fremdartigen Sitten, seinen Göttern und Menschen. Und endlich, nach vielen Tagen und Wochen ist es soweit.

Vor euch taucht das Ziel der Reise auf: der Hafen von Nagasaki! Nach dem Anlegen des Schilffes erkundest du die neue Hafengegend. Überall siehst du kleine und große Tempel, deren kunstvoll verzierte Dächer und Türmchen golden und rot glänzen. Im Hafen stehen Hütten ganz aus Bambus gebaut. Die Menschen hier sind alle viel kleiner als die Amerikaner. Sie haben alle tiefschwarzes glänzendes Haar. Viele tragen weite Gewänder aus reiner Seide, die in der Mitte durch ein Band zusammengehalten werden. Dein Blick streift umher und du siehst besonders schön gekleidete Frauen in glänzenden Kleidern mit prachtvoll hochgesteckten Frisuren und weiß geschminkten Gesichtern. Sie bewegen sich anmutig wie Schmetterlinge durch die Menschenmenge. Ihre Sprache ist Musik in deinen Ohren. Du bist völlig fasziniert, verlässt das Schiff und schlenderst durch den Hafen von Nagasaki. Was entdeckst du alles?

♪ Im Anschluss sprechen alle in der Klasse über ihre Eindrücke zur Musik.

Scheinwelt und imaginäres Paradies

nach Karl Dietrich Gräwe

Die Musik, in ihrer stilistischen Ambivalenz und Überschneidung, wird fortschreitend Medium tragischen Missverstehens, tragischer Ironie. Während sie an B. F. Pinkerton klingend belegt, dass er ein strahlender Marineoffizier ist, der sich, ohne die Uniform zu beschmutzen, einmal ein fernöstliches Märchen leisten und ansonsten ein unverbesserlicher Amerikaner bleiben will, dokumentiert die Musik an Butterfly den unumkehrbaren Rückzug in eine Scheinwelt, in ein künstliches Paradies, das sie selbst für eine nur vorläufig suspendierte amerikanische Ehe hält und dessen tragende Symbole einstweilen das Kind, das Sternenbanner und das erwartete weiße Schiff sind. Die Unterschriften unter den Ehevertrag waren eine Farce, deren Doppelsinn sie tragisch missdeutete.



6

Pinkertons Brief, den der Konsul ihr vorliest (im festen, aber vergeblichen Vorsatz, ihr reinen Wein einzuschenken), interpretiert sie tragikomischerweise Wort für Wort um, gemäß ihrer blinden Hoffnung und Fixierung auf Pinkertons Rückkehr. Ihre hoffnungsvollen Prognosen erweisen sich allesamt als wahr, wenn auch in grausamer Verkehrung. Die ersehnte Morgenröte, die ihr den Vogelgesang und den geliebten Mann bringt, ist trügerisch. Butterfly hat ihr imaginäres Paradies eine heroisch lange Zeit gegen jeden offenliegenden Beweis gerettet.

Der musikalische Raum ist auch ihr hermetischer Innenraum geworden, drei Jahre lang „ihre Welt“. Die freundlichen Farben durchsetzen sich unmerklich, doch unausweichlich mit Schicksal, Unheil, Tod. Die aufgehende Sonne täuscht. Die endlich doch erdrückend gegenwärtige Wahrheit ist von solcher Gewalt, dass Butterfly vor ihr sich nur in den Tod drängen lassen kann. Mit gleicher Gewaltsamkeit wird die Musik zurückgebogen ins japanische Geisha-Motiv, alles drängt sich im letzten Takt zusammen in der schwarzen Last des h-Moll-Schlussakkordes mit dem darüber hinausschreienden akkordfremden Ton G: Eine unaufgelöste Klangballung, in der sich die Vorstellung des Herzerreißenden, des endgültig gebrochenen Herzens schmerzhaft konkretisiert.

Butterfly-Wirklichkeit

nach W. Marggraf

Wie steht es um die Butterfly-Wirklichkeit? Kann sie mit einem Blick erfassen, was sich an politischen und gesellschaftlichen Problemen im Japan der Jahrhundertwende auftut? Ist sie ein Spiegel von Land und Leuten dieser Zeit? Blühende Kirschbäume und Ausblick auf den Hafen von Nagasaki, eine vordergründig rührende Story oder eine Geschichte im Spannungsfeld sorglosen Yankeetums und geschäftiger Geishamentalität?

Das Inselreich war um 1900 etwa zur Zeit der Opernhandlung, ein Land voller Gegensätze. Westliche Zivilisation begann die alte japanische Kultur mit ihren fest-umrissenen Lebensformen, religiösen Anschauungen und sittlichen Normen zu durchdringen. Die Entwicklung zum modernen Industriestaat wurde gewaltsam eingeleitet. 1867 vertrieb in einer Art von Aufstand die Kaste des Kaisers, der bis dahin nur ein gottähnlicher Monarch gewesen war, den amtierenden Shogun. Die Folge: Das alte Feudalsystem mit Landesfürsten und Samurais verschwand. Japan wurde eine konstitutionelle Monarchie. Den Europäern, denen bislang das Betreten des Landes außer Nagasaki bei Todesstrafe verboten war, wurden Freihäfen und Handelsrechte eingeräumt. Ein Wettlauf der europäischen Länder und Amerika um den wirtschaftlichen Einfluss in Japan begann. Die westliche Welt spielte ihre Machtmittel aus. Amerikanische und europäische Geschwader kreuzten in japanischen Gewässern, um notfalls mit Kanonen zu antworten, sollten die Japaner Widerstand leisten.

Ein alles überrennender Kapitalismus, eine von Preußen inspirierte Verfassung, eine starke Armee, eine maßlose Industrialisierung, eine durchsetzungsfähige Zentralgewalt: Diese geballte Ladung hätte jede Zivilisation niedergewalzt, die nicht so stark verankert war wie die japanische. Die Japaner beugten sich den neuen Chancen, zerbrachen aber nicht daran.

Von der Verwestlichung zeugen aufrührende, fast karikierende Weise die Fotos der Regierenden und Honoratioren: Mit viereckig geschnittenem Bart und in Uniform sah der Kaiser aus wie sein Kollege Ferdinand von Bulgarien, Inue Kaoru trug Locke und Schnauzer á la Kitchener, Okubo Toshimichi glich einem Senator der dritten französischen Republik. Der ganze europäische Uniformenflitter hielt Einzug in die Gesellschaft am anderen Ende der Welt. Wenn sich auch auf dem Gebiet von Industrie, Handel, öffentlichem Leben, Schule und Kleidung wesentliche Neuerungen zeigten, der Familie blieben die traditionellen Lebensformen, Zeremoniell und Höflichkeit erhalten. Die Frau als Dienerin des Mannes. Sie hatte ihm treu, geduldig, still und arbeitsam in allem zu gehorchen. Sie lebte mehr oder weniger rechtlos und schutzlos dahin. Als Verheiratete war sie dem Mann, als Witwe dem ältesten Sohn Untertan. Die Hochzeit vollzog sich nach strengem Ritus. Nicht die Brautleute trafen die Wahl, sondern ein von den Eltern bestimmter Vermittler, ein Nakodo. Nur einmal durften die einander Erwählten sich vorher sehen und sprechen.

Die wichtigsten Rollen

Cho-Cho-San

Dein Name ist Cho-Cho-San, du wirst aber aufgrund deiner zarten und anmutigen Erscheinung auch „Butterfly“ genannt. Du bist eine 15-jährige Geisha und lebst in Nagasaki (Japan). Du bist wohlherzogen und entstammst einer hochstehenden, aber inzwischen verarmten Familie. Doch vor allem die Ehre möchtest du niemals verlieren. Die Begegnung mit dem Leutnant Pinkerton ist für dich Liebe auf den ersten Blick. Für ihn bist du sogar zum Christentum übergetreten, obwohl die japanischen Traditionen und Werte dir viel bedeuten.

Suzuki

Dein Name ist Suzuki, du bist Japanerin und lebst in Nagasaki (Japan). Du arbeitest aufopferungsvoll als Dienerin für Cho-Cho-San. Du hast schon immer für ihre Familie gearbeitet und bist freundschaftlich mit Butterfly verbunden. Du bist zurückhaltend und mitfühlend, kannst aber auch sehr aufbrausen, wenn Dir oder Cho-Cho-San Unrecht angetan wird. Als Dienerin hast du dich im Hintergrund, aber jederzeit bereit zu halten. So bist du eine aufmerksame Beobachterin. Du fühlst und leidest mit Cho-Cho-San. Du bist streng gläubig und fühlst dich den japanischen Göttern, Ritualen und Traditionen streng verpflichtet.

Pinkerton

Du bist Benjamin Franklin Pinkerton, ein amerikanischer Marineoffizier und derzeit in Nagasaki (Japan) stationiert. Du bist attraktiv und selbstbewusst und genießt deine Freiheiten. Die Japanerin Butterfly findest du hinreißend, sie ist für dich ein entzückendes „Spielzeug“ und die Ehe mit ihr bedeutet für dich nichts Ernstes, denn eigentlich bist du in Amerika schon mit Kate verlobt. Du prahlst gerne von deinen vergangenen und zukünftigen Liebesabenteuern. Die Rituale der Japaner findest du nervig und überflüssig, du bist ein Mensch, der das Leben und die Liebe genießen will.

Goro

Du bist ein japanischer Hausverkäufer (Makler) und Heiratsvermittler. Du bist profitorientiert und selbstsüchtig. Die junge Geisha Butterfly hast du für hundert Yen (japanische Währung) an den Amerikaner Pinkerton vermittelt und zudem noch ihre Hochzeit arrangiert. Es soll ja schnell über die Bühne gehen, umso schneller kommst du an dein Geld. Du bist reich, arrogant und vorlaut. Nur den reichen Amerikanern sagst du, was sie hören wollen. Sorgen hast du keine und die Gefühle deiner Mitmenschen sind dir egal.

Onkel Bonze

Du bist Butterflys Onkel und ein japanischer Priester (Bonze). Du bist groß, mächtig und flößt Respekt ein. Die Traditionen, vor allem aber die Götter Japans sind dir das Wichtigste. Das deine Nichte zum Christentum übergetreten ist, kannst du ihr nicht verzeihen. In deinen Augen hat sie dadurch ihre Religion, ihre Familie und ihre Heimat Japan verraten. Du bist wutentbrannt und verfluchst und verstößt sie. Für dich ist sie nun nicht mehr Teil der Familie und Japans.

Sharpless

Du bist amerikanischer Konsul in Japan. Du bist mit den japanischen Sitten gut vertraut und akzeptierst diese. Du bist ein ernster, seriöser Mann mittleren Alters. Du spürst, dass die junge Geisha Butterfly wirklich verliebt ist und warnst den ungestümen Pinkerton, die Eheschließung mit der jungen Japanerin nicht auf die leichte Schulter zu nehmen.



- ♪ Jeder Mitschüler erhält eine Rollenkarte und ordnet sich somit einer Figur zu.
- ♪ Lest euch die jeweilige Rollenkarte durch und probiert aus, welche Haltung die Figur einnehmen könnte und wo sie im Raum steht.
- ♪ Schaut euch die Positionen und Haltungen an und sprecht darüber, wer ihr seid und weshalb ihr die jeweilige Position gewählt habt.
- ♪ Überlegt, welche Gänge die jeweiligen Figuren einnehmen könnten.
- ♪ Mit welchen Mitteln lassen sich die Eigenschaften der Figuren klanglich untermalen?

Suzuki: Mehr als nur eine Dienerin



7



8



Die Detmolder Inszenierung der Madama Butterfly legt einen Schwerpunkt auf die Figur der Suzuki und deutet sie in besonderer Weise.

- ♪ Schau dir das Foto der jungen und die Kostümskizze der alten Suzuki an. Worin bestehen Gemeinsamkeiten, worin Unterschiede?
- ♪ Was könnte der Ansatz der Regisseurin sein, dass sie der eigentlichen Opernhandlung die stumme Figur der alten Suziki hinzufügt?
- ♪ Schaut euch die Detmolder Inszenierung an und sprecht in der Klasse über diese Dopplung der Figuren: Wann trat sie auf? Wie haben die Darstellerinnen reagiert? Was zeichnete ihre Begegnungen aus? etc.

Butterfly und ihre Schwestern

nach W. Marggraf

Die europäische Literatur begann in den letzten Jahrzehnten vor der Jahrhundertwende, Japan gleichfalls für sich zu entdecken. Das erste Werk in diesem Zusammenhang, der 1887 erschienene Roman „Madame Chrysantheme“ des französischen Schriftstellers Pierre Loti, ist zugleich die früheste literarische Gestaltung des „Butterfly“-Stoffes, wenn auch mit anderen Akzenten als später bei Puccini. Loti, der als Kapitän der französischen Marine die japanischen Verhältnisse aus eigener Anschauung kannte, beschrieb in seinem Buch die Heirat „auf Zeit“ eines französischen Offiziers mit einer japanischen Geisha, die aber für beide einigermaßen unverbindlich bleibt und nicht, wie später in der „Madama Butterfly“, tragisch endet. Dennoch ist der Charakter Madame Chrysanthes dem von Puccinis Cho-Cho-San verwandt, wie überhaupt die japanische Welt ganz ähnlich wie bei Puccini gesehen wird. Die 1898 veröffentlichte Novelle „Madame Butterfly“ des Amerikaners John Luther Long übernahm zahlreiche Details aus Lotis Buch, gestaltete die Fabel jedoch mit weit mehr Sinn für die Wirklichkeit.

Erstmals tritt hier der Japanerin in der Gestalt des Offiziers Pinkerton – sein Name wurde später in deutschen Übersetzungen der Oper in „Linkerton“ geändert – ein Amerikaner gegenüber, der vom Autor als typischer Yankee mit leicht ironisch-überlegenem Gebaren gezeichnet wird. Auch er kehrt nicht zu Butterfly zurück, sie aber rechnet zunächst fest damit, dass er sie nach Amerika kommen lassen wird. Dennoch ist auch hier der Ausgang noch nicht tragisch: Als sie erfährt, dass Pinkerton sie verlassen und eine Amerikanerin geheiratet hat, denkt Cho-Cho-San zwar zuerst an Selbstmord durch Harakiri, entschließt sich dann aber, im Gedanken an ihr Kind, ihr früheres Leben als Geisha weiterzuführen.

Longs Novelle gab die unmittelbare Anregung für das Schauspiel des amerikanischen Bühnenschriftstellers David Belasco, das am 5. März 1900 in New York seine sehr erfolgreiche Uraufführung erlebte. In ihm wird nun erstmals die Handlung wirklich tragisch zu Ende geführt; es gibt für die durch ihre Heirat mit einem Amerikaner aus ihrer Welt herausgerissene Cho-Cho-San keine Rückkehr in diese, und das Harakiri bleibt die einzige Alternative gegenüber einem Leben in Schande, gemäß dem alten Samurai-Wahlspruch: „Ehrevoll sterbe, wer nicht länger leben kann in Ehre.“ Überblickt und vergleicht man diese drei literarischen Gestaltungen des „Butterfly“-Stoffes, so wird deutlich eine Entwicklung sichtbar, die auf eine immer härtere,

unversöhnlichere Konfrontation der beiden Welten zielt, die in Cho-Cho-San und Pinkerton verkörpert sind. Immer klarer wird gesehen – dass es sich hier nicht nur um den Konflikt zweier Menschen handelt, sondern dass in der Begegnung Cho-Cho-Sans und Pinkertons zugleich zwei Kulturen und Gesellschaftssysteme zusammenprallen: der amerikanische welterobernde Imperialismus und der in alten Formen erstarrte und darum diesem Ansturm wehrlos preisgegebene japanische Feudalismus.



9

Quellenangaben

- Kloiber, Rudolf u.a.: *Handbuch der Oper*. 11., durchges. Auflage. Kassel 2006 (1985).
- Landestheater Detmold (Hg.): *Madama Butterfly*. Programmheft. Detmold 2011.
- www.wikipedia.de

Fotonachweise

- | | |
|-------------------|--|
| Grafik: | Michael Hahn |
| 1, 4, 5, 6, 7, 9: | Landestheater Detmold / Michael Hörnschemeyer |
| 2: | http://schuelerseiten.goethe-gymnasium.com/projekte/siebert/Projekt/japan3.html
am 26. September 2011 |
| 3: | http://de.wikipedia.org/wiki/Giacomo_Puccini
am 26. September 2011 |
| 9: | Figurine von Hinrich Horstkotte |